

„REMEMBERING WHAT NEVER EXISTED“

30. Oktober – 18. Dezember 2021

Mit Brigham Baker, Michał Budny, Pavel Bůchler, Paul Czerlitzki, David Fesl, Aurélien Martin, Ana Roldán

Die Gruppenausstellung „Remembering what never existed“¹ vereint Werke von Künstlerinnen und Künstlern, die sich auf unterschiedliche Weise „erinnern“ und die bei den Betrachtenden ganz verschiedene Assoziationen hervorrufen. Künstlerische Arbeiten basieren nicht selten auf Erinnerungen an Erlebtes, Gefühltes und Erfahrenes – sei dies in Bezug auf Privates wie natürlich auch auf den Erfahrungsschatz im künstlerischen Kontext. Wenn auch der Entstehungsmoment eines Werkes stark in der Gegenwart ist, so kann doch die Erinnerung, oder das was man zu erinnern glaubt, zu einem zentralen Moment werden – auch bei den Betrachtenden.

Brigham Baker (*1989, US/CH)

Oft überlässt Baker die Autorenschaft der Natur, dem Zufall oder gar dem natürlichen Verfall. Wir erinnern uns an seine aus gebrauchten und ausgebleichten Sonnenstoren geformten "Paintings", die fotografischen Momentaufnahmen von Äpfeln oder an seine Glasarbeiten – als Behältnisse oder Träger von gefundenen Materialien. Den Notausgang sucht man vergebens: die feine, gläserne Struktur kommt einem Labyrinth gleich. Ähnlich einem Brettspiel ist man versucht, die Figuren (hier Schnecken), neu zu positionieren. Doch das System bleibt geschlossen, Bewegung bleibt Illusion.

Michał Budny (*1976, PL)

„Untitled“ gehört zu einer Gruppe von Werken, in der sich der Künstler mit nächtlichen Aktivitäten beschäftigt. Was geschieht, wenn wir schlafen? Welche Arbeiten werden in dieser Zeit verrichtet? Oftmals bleiben diese unsichtbar – vielleicht dann, wenn nachts unsere Strassen gefegt werden, um bei Tageseinbruch für die Öffentlichkeit wieder bereit zu sein. Oder Sicherheitsdienste, die nächtlich ihre Runden drehen – und die sich dann bei Tagesanbruch ebenfalls schlafen legen können.

Pavel Bůchler (*1952, CZ)

Sie haben dieselbe Grösse, dieselbe Form und fast dasselbe Gewicht: „This and That“ – ein Cricket Ball und eine Kugel aus Gummibändern. Bůchler bedient sich oftmals alltäglicher Gegenstände, die er ins Kunstsystem transferiert und dieses damit auf seine oft humorvolle Art hinterfragt.

Paul Czerlitzki (*1986, PL/D)

Es sind gerade diese minimalen Gesten, die uns auffordern, nochmals und vielleicht präziser hinzusehen. Ist da noch mehr – was bedeuten die, wie geheimnisvolle Chiffren angeordneten Punkte? Wurde da etwas weggelassen – ausradiert und wird uns – für eigene Projektionen, einfach eine weisse Fläche überlassen? Dieselbe Fragilität findet sich auch in seinen monochromen Pigmentarbeiten wieder, die keine Berührung vergessen können.

David Fesl (*1995, CZ)

Gerne erinnert man sich an die bekannte Aussage des frühen Surrealisten Lautréamont, der die künstlerische Produktion, die auch mit einer Lebenshaltung einherging, als „die zufällige Begegnung einer Nähmaschine mit einem Regenschirm auf einem Seziertisch“ umschrieb. Fesl kombiniert die unterschiedlichsten Materialien zu einem Objekt, einem Fetisch ähnlich, das rätselhaft und poetische, aber auch beinahe malerische Qualitäten vereint und die Betrachtenden auf den verschiedensten Ebenen in seinen Bann zieht.

¹ „To write often means remembering what never existed. So how can I know what has never existed? Like this: as if I were remembering. By an effort of memory, as if I had never been born. I was never born. I have never lived. But I remember, and remembering is like an open wound.“ (Clarice Lispector)

Aurélien Martin (*1993, CH)

Ready Made – oder doch nicht? Martin schafft Objekte, die wir zu kennen – oder an die wir uns zu erinnern – glauben. Sei es ein übergrosser Beutel „The North Face“, in dem wir ein Zelt oder gar eine spezifische Sportausrüstung vermuten oder ein orientalisches anmutendes Accessoire, das wie selbstverständlich seinen Platz an der Wand einnimmt. Mit einer grossen Akribie, einer handwerklichen Präzision und einer gewissen Ironie, kommentiert Martin unsere Alltagserfahrungen auf eine humorvolle Art.

Ane Roldán (*1977, MX/CH)

Tonlos, aber trotzdem mit einer bestimmten Prägnanz verhält diese Geste. Die Form eines Dreiecks legt sich über das Gesicht und verleiht diesem eine gewisse Anonymität. Ein Gesicht, das sich durch die Medien so rasch ausgebreitet hat, dass es trotz seiner Fragmentierung erkennbar wird: Amanda Gorman, jene junge Poetin, die bei der Amtseinführung von Joe Biden zu Beginn dieses Jahres durch ihren Auftritt von sich reden machte. Roldán versteht es immer wieder, sich aktuellen Bildern und Begriffen zu bedienen und ihnen eine geheimnisvolle und gleichzeitig zeitlose Aussage zu verleihen.